

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Caroline Schröder Field, ev.-ref.

5. Mai 2016

Auffahrt: Der Himmel ist eine Metapher

Quellenangabe

Christus, so heisst es, ist in den Himmel aufgefahren. Und dies geschah, damit wir mit beiden Füssen auf der Erde bleiben.

Denn die Erde, das ist unser Zuhause.
Die Erde, von der wir genommen sind,
die Erde, die wir lieben,
die Erde, aus der wir gemacht wurden,
die Erde, die wir bewohnen,
sie ist alles, was wir haben.

Der Himmel ist eine Metapher.
Der Himmel ist der Ort oberhalb der Erde,
der blaue, wolkenreiche, sternenklare Raum,
in den wir schauen, wenn wir den Blick erheben.

Der Himmel ist eine Metapher: also ein Wort, das uns hinüberträgt, von hier nach dort, von jetzt nach bald, an ein Ufer, das wir noch nicht kennen. Denn der Himmel ist das, was wir nicht haben. Nach dem wir aber Ausschau halten.

"Ausschau halten", "den Blick erheben" - das sind auch Metaphern. Auch sie tragen uns von hier nach dort. Von jetzt nach bald. Von Mensch zu Gott. Denn der Himmel: das ist die Schwelle zu Gott. Und den Blick zum Himmel erheben, heisst: Gott erwarten. Sich der Schwelle nähern. Heisst beten, mit und ohne Worte.

Gott hält alles, was wir haben, in seinen Händen. Und Gott ist mehr, viel mehr als das, was wir haben. Himmel und Erde, was wir haben und was wir

nicht haben, reichen nicht aus, um Gott zu beschreiben. Den Blick erheben, Ausschau halten nach Gott - mit einem Herzen, das spricht: *Auf nichts ist Verlass. Nur auf Wunder.* (Mascha Kaléko)

Gewiss, darum ist Christus in den Himmel gefahren, damit wir nicht nur mit der Erde rechnen, nicht nur mit dem Irdischen, nicht nur mit unseren menschlichen Möglichkeiten. Es gibt mehr als alles hier. Es gibt mehr als die Gesetzmässigkeiten, nach denen sich die Erde um die Sonne dreht, nach denen Leib und Seele funktionieren und alle Zeit in eine Richtung fliesst. Es gibt mehr als Erbanlagen und soziale Verhältnisse. Es gibt mehr als schwebende und tobende Konflikte. *Der Krieg ist der Vater aller Dinge*, erkannte einmal ein Weiser, und *der Mensch ist dem Menschen ein Wolf*, ergänzte ein anderer. Haben wir nicht anderen Trost? Gibt es nicht mehr für die, die mit beiden Füßen auf der Erde stehen, sofern sie nur den Blick heben? Ausschau halten. Beten, vielleicht?

Der Himmel ist eine Metapher. Seit Christus aufgefahren ist in den Himmel - seit er zur Rechten Gottes sitzt, so steht's noch im Glaubensbekenntnis - seitdem dürfen wir uns gegen die Behauptung wehren, Gott sei eine geschlossene Gesellschaft. Und wir hätten keinen Zugang. Keinen Fürsprecher. Keine Brücke. Gewiss, ohne Christus an Gottes Seite kämen wir über das Irdische nicht hinaus. Wir würden zwar noch einen Himmel sehen, soweit unsere Teleskope reichen. Aber er wäre keine Metapher mehr. Der Himmel würde uns nirgends mehr hintragen. Nicht von hier nach dort. Nicht von jetzt nach bald. Er würde uns nichts anderes bezeugen als die fragile Schönheit einer zufällig entstandenen Welt, die unaufhaltsam auseinanderfliegt und zerfällt. Für manche ist es bereits so.

Lernen wir von ihrem radikalen Atheismus! Denn nichts in der Welt könnte uns auf Gott verweisen, hätte Christus unsere Blicke nicht himmelwärts gezogen. Und dies nicht erst am Auffahrtstag. Sondern in seinem ganzen irdenschweren Leben. Ohne ihn, der die Lilien auf dem Felde und die Vögel des Himmels pries, bliebe die Schöpfung ein Raum sang- und klangloser Gottesleere. Die Zukunft trüge keine Verheissung. Sie wäre bloss der Alptraum einer Evolution, die aus den Händen der Natur in die Hände einer sich selbst längst verachtenden und verzehrenden Menschheit übergegangen ist.

Darum ist Christus in den Himmel aufgefahren, damit wir - wohl geerdet - nicht nur mit der Erde rechnen, nicht nur mit dem Irdischen, nicht nur mit uns selbst, sondern mit dem, dessen Name über allen Namen ist. Sein Name trägt. Jeschua. Gott hilf. Auf nichts ist Verlass. Nur auf Wunder.

Irdisch ist alles, was Menschen erbauen. Irdisch sind unsere Träume, irdisch unsere Kathedralen und alle Musik, selbst die von Mozart. Sogar die viel zitierte Trias des Apostels Paulus, die drei Kräfte, die am Ende alles andere

überdauern, sind sie etwa nicht irdisch: Glaube, Liebe und Hoffnung? Denn irdisch ist alles, was himmelwärts weist: die Glocken, die Gotteshäuser, deren Türme über die Dächer ragen, die Geistlichkeit, die den Menschen ins Gewissen redet. Dass eine Stadt eine Kirche hat, heisst noch lange nicht, dass die Menschen himmelwärts schauen. Es heisst bloss, dass das Irdische die Anstrengung unternimmt, über sich hinauszuwachsen. Eine Anstrengung, die selten glückt, auch wenn die Türme immer höher werden.

Christus dagegen ist in den Himmel aufgefahren. Dies geschah, damit wir mit beiden Füßen auf der Erde bleiben. Gerade wenn wir Ausschau halten. Gerade wenn wir uns auf nichts verlassen möchten als auf Wunder.

Wo wir Luftschlösser bauen,
wo wir vom Boden der Wirklichkeit abheben,
uns selbst überschätzen
und hinterher gekränkt unsere Wunden pflegen.

Wo wir uns die Welt erklären
lückenlos und überlegen,
als wüssten wir,
wie alles kam und alles kommen musste.

Wo wir am Irdischen haften,
weil es unser Zuhause ist,
der Stoff, aus dem wir gemacht sind
und alles, was wir haben -
da hilf uns, Gott, aufzublicken,
über alles Irdische und Himmlische hinaus
zu Christus, deinem Sohn.

Nicht wir, nur du,
kannst unsern Blick zu ihm erheben
und damit erhebst du uns
über all die Tatsachen,
die täglich gegen deine Schöpfung sprechen.

In seinem Namen bitten wir dich
als täten wir es zum allerersten Mal:

Dass das Töten aufhört, wo schon seit Jahren Kriege toben.
Dass die lebenswichtigen Güter gerecht verteilt werden.
Und die Gier ein Ende nimmt.
Dass Israel Frieden findet unter seinen Nachbarn.

Dass die Kirchen auf Einheit hin hoffen und nicht auf Selbstbehauptung.
Dass Menschen nirgends wegen ihres Glaubens verfolgt werden

und dass der Glaube auch da wächst, wo kein Blut vergossen wird.
Dass Mädchen und Jungen überall auf der Welt gleich geachtet und gefördert werden.

Dass mitten in der Angst vor den Milliarden,
die wir sind,
Kinder heranwachsen können
zur Freude ihrer Eltern und Dir zur Ehre.

Nimm von uns Gott die Plage,
eine Plage zu sein.
Lass uns nicht verwaist zurück
auf einer Erde,
der der Himmel abhandenkam.
Mach deine Welt wieder sichtbar
in der Klarheit deines Kommens
von jenseits der Wolken

Amen.

Caroline Schröder Field
Rittergasse 1, 4051 Basel
caroline.schroeder.field@radiopredigt.ch

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich